

Wirtschaftliche Skizzen aus Montenegro.

Von L. u. L. Oberst Buchwalb.

Obwohl vor unsern Toren gelegen und wirtschaftlich in vieler Beziehung an uns gewiesen, haben wir es doch niemals unternommen, uns dort selbst wirtschaftlich zu betätigen, sondern sowohl Montenegro als auch Albanien stets mit einer anscheinenden Geringschätzung behandelt, die namentlich bei den sehr empfindlichen Montenegrinern einen Stachel zurückließ und eine Verbitterung hervorrief, die den gegenseitigen Beziehungen nicht förderlich war: der Krieg wird in dieser Richtung gewiß Wandel schaffen, gegenseitiges Verständnis und die Erkenntnis unserer guten Absichten anbahnen, wozu das jetzige ausgezeichnete waltende Regime alle Vorbedingungen schafft. Auf den so geschaffenen Grundlagen weiter zu bauen, wäre aber nun in erster Linie die Aufgabe unserer wirtschaftlichen Kreise und Kapitalisten, und es dürfte wohl niemand mehr verkennen, welche große politische Bedeutung auch der wirtschaftlichen Betätigung in diesen Ländern innewohnt. In beiden Ländern hat Italien Jahr für Jahr Fortschritte gemacht, unseren Import verdrängt, und namentlich in Montenegro so festen Fuß gefaßt, daß unser Einfluß schon auf ein Minimum reduziert war und man dort ebenso wie in Dalmatien und bis tief in die Monarchie den Mangel der italienischen Produkte empfindlich fühlt. Und man kann dies nicht oft genug wiederholen, weder diese Länder noch wir, noch Deutschland brauchen Italien — denn unsere Adriagebiete können sich und uns mit allem versorgen.

In Montenegro sind kaum 20 Prozent des kulturfähigen Bodens angebaut, die Gebiete von Grashovo, Grashovac, Nikšić, die Niederungen der Zeta und Moraca, vielfach wüste Steppen und Sumpfland, und überall wird der Ackerbau in der denkbar primitivsten Weise betrieben. Dabei sind die klimatischen Verhältnisse derartig günstig, daß an der Küste und den anschließenden Gebieten die Olive, der Weinstock (Comunica, ein vorzüglicher Wein), die Feige gedeihen, und weiter im Innern alle Pflanzen nördlicher Gegenden, und es wirkt wie ein Wunder, wenn man im Winter bei etwa 600 Meter Höhe plötzlich die Schneegrenze erreicht und von roten Granatblüten, immergrünen Eichen, und dem ganzen Zauber und Duft einer südlichen Vegetation begrüßt wird, und zu den Füßen die blaue Adria, unsere Adria, unter den Strahlen der blendenden Sonne erglänzt.

Wir haben jetzt in unseren Blättern häufig mit Bewunderung von der Kulturarbeit unserer überall tätigen tapferen Truppen gelesen, die auch große Gartenanlagen schufen, wobei stets die Bemerkung mitlief, daß die Montenegriner diese Pflanzungen anstauen, aber nicht nachahmen. In dieser Kritik offenbart sich ein gewisser Mangel an Verständnis, der nicht ohne Bedeutung ist und zu ungerechten Urteilen führt. Der Montenegriner nährt sich hauptsächlich von Milch und deren Produkten, und an Gemüsen genügen ihm sein Kraut und Ruckohl, in denen er Pastradina (gefeiltes Schöpfernes) kocht. Für andere Gemüse, wie Karotten, Kohlrüben, rote Rüben usw., die uns fast unentbehrlich sind, hat er keinen Sinn. Möge man aber einmal gemeinnützige wirtschaftliche Arbeiten, sagen wir Urbarmachung der wüsten Gebiete bei Spuz, wo jetzt nur Schildkröten hausen, durchführen, so wird man sich gewiß überzeugen, wie die Leute mit Freude und Verständnis zugreifen werden.

Unendlich entwicklungsfähig wäre die Viehzucht, namentlich in den an Wiesen so reichen Gebieten von Banjani, Skoplin, Andrijevica, Nikšić und Gussinie, aber niemals sah dieser Boden noch einen Grasamen oder eine Futterpflanze, und viele Tiere verenden im Winter aus Futtermangel oder werden kümmerlich mit Eichenlaub genährt. Reich an Holz sind die großen Wälder, in denen auch der seltene Pinus peuceis, dessen widerstandsfähiges Holz besser ist als das des amerikanischen Peach pine, vorkommt, und zahlreiche sind die Wasserkräfte, die einer industriellen Betätigung dienstbar gemacht werden könnten.

Im Jahre 1913 erhielt eine französische Gesellschaft eine Konzession für Ausbeutung der Wasserkräfte beim Kloster Moraca, wo 5000 und 50.000 H. P. zur Verfügung sind; bei letzteren beträgt der Fall mehr als 600 Meter bei 900 Kubikmeter in der Sekunde. Zweck der Gesellschaft war die Elektrifizierung der Eisenbahn Virpazar—Antibari und Bodgorica—Plavica sowie des Hafenbetriebes in Antibari, Beleuchtung der Städte, Erzeugung von Aluminium und Karbid, ferner Holzindustrie, Verarbeitung von Eisenerzen und Einrichtung von Bewässerungsanlagen für die Landwirtschaft. Der Verabau könnte ebenfalls große Perspektiven eröffnen, da sich eine Eisenerzader von 50 Prozent und vielen Millionen Tonnen vom südlichen Dalmatien über den Sutormanbach hinzieht, Erdöl bei Virpazar, Kohle bei Berane und Quecksilber bei Ucin finden.

Durch den Krieg ist das Kommunikationswesen, das übrigens schon früher in Montenegro ziemlich gut entwickelt war, noch weiter gehoben worden, und wird gewiß bald eine Ausgestaltung erlangen, die allen Unternehmungen förderlich sein muß, und den Bocche di Cattaro als natürlichen Hafen Montenegros den gebührenden Platz sichern wird, denn Antibari ist für die fruchtbarsten Gebiete zu weit entfernt, überdies nur eine offene Reede, die künstlich zum Hafen umgestaltet, Stürmen und steter Versandung ausgesetzt ist.